

### Das unsichtbare Königreich.

In einem kleinen Hause, welches wohl eine Viertelstunde abseits von dem übrigen Dorfe auf der halben Berghöhe lag, wohnte mit seinem alten Vater ein junger Bauer, Namens Jörg. Es gehörte zu dem Hause so viel Acker Feld, daß beide eben keine Sorgen hatten. Gleich hinter dem Hause fing der Wald an, mit Eichen und Buchen, so alt, daß die Enkelkinder von denen, welche sie gepflanzt hatten, schon seit mehr als hundert Jahren tot waren; vor ihm aber lag ein alter zerbrochener Mühlstein — wer weiß, wie der dahin gekommen war. Wer sich auf ihn setzte, der hatte eine wundervolle Aussicht hinab ins Thal, auf den Fluß, der das Thal durchströmte, und die Berge, die jenseits des Flusses aufstiegen. Hier saß der Jörg am Abend, wenn er seine Arbeit auf dem Felde gethan hatte, den Kopf auf die Hände, und die Ellbogen auf die Kniee gestützt, oft stundenlang und träumte, und weil er sich wenig um die Leute im Dorfe bekümmerte und meist still und in sich gekehrt einherging, wie einer, der allerhand denkt, nannten ihn die Leute spottweise Traumjörg. Dies war ihm jedoch völlig gleichgültig.

Je älter er aber ward, desto stiller wurde er und als sein alter Vater endlich starb und er ihn unter einer großen alten Eiche begraben hatte, wurde er ganz still. Wenn er dann auf dem alten zerbrocheneu Mühlstein saß, was er jetzt noch viel häufiger that, als zuvor, und hinab in das herrliche Thal sah, wie die Abendnebel an dem einen Ende hereintraten und langsam an den Bergen hinwandelten, wie es dann dunkler wurde und dunkler, bis zuletzt der Mond und die Sterne in ihrer ganzen Herrlichkeit am Himmel heraufzogen: dann wurde es ihm so recht wunderbar ums Herz. Denn dann singen die Wellen im Fluß zu singen an, anfangs ganz leise, bald aber deutlich vernehmbar, und sie sangen von den Bergen, wo sie herkämen, vom Meere, wo sie hin wollten, und von den Nixen, die tief unten im Grunde des Flusses wohnten.